

Brandkasse mit 2500 fl „und die Ersparnisse an Bauholz, das zum Wiederaufbau an die Kolonisten vergünstigungsweise hätte gegeben werden müssen.“ Das Finanzministerium meinte dazu, daß eine Auswanderung außer Landes zweckmäßiger sei als die Übersiedlung in eine andere Gemeinde, weil „die erzwungene Aufnahme gering bemittelter Familien nicht geeignet ist, den Eifer für das Beste der Gemeinde bei den Ortsbürgern zu heben.“

Zunächst wollte man die Auswanderung aus den Waldkolonien nicht weiter fördern. Als aber im Jahr 1850 der Verdienst der Hundsbacher Kolonisten insgesamt nur 3500 fl betrug und deshalb die Frage laut wurde, wie sie davon leben und Kapital- und Bodenzinsen zahlen sollten, meinte die Forstdirektion, man dürfe die Geneigtheit der Kolonisten zur Auswanderung, die sich auf günstige Nachrichten der früher Ausgewanderten gründe, nicht ungenutzt lassen, um auf diese Art eine Anzahl der ärmsten Kolonisten, besonders ledige Frauenpersonen und deren Kinder loszuwerden. Ein von der Bezirksforstei daraufhin gefertigtes Verzeichnis nannte 35 Familien mit 140 Personen. Es umfaßt insbesondere arme, kinderreiche Familien, die durch ihre Unterstützungsbedürftigkeit „der Forstkasse zur Last fielen“, außerdem alte, gebrechliche Personen, die sich durch Arbeit nicht mehr ernähren konnten. Ob man wirklich glaubte, sie würden sich in Amerika besser durchsetzen können, ist kaum anzunehmen. Sie wurden gewissermaßen ausgesetzt, ihr weiteres Schicksal war gleichgültig, wenn man sie nur los war. Wer arm, kinderreich, dem Staat irgendwie lästig war oder nicht guttat, wurde mit mehr oder weniger Zwang zur Auswanderung vorgeschlagen, nicht nur in den Waldkolonien. Es dauerte lange, bis man das Beschämende dieses Vorgehens begriff. Einstweilen aber sah man nur Vorteile, und die Kolonisten rissen sich förmlich darum, auswandern zu dürfen. Domänenrat Eberlein aus Karlsruhe reiste im Frühjahr 1851 eigens in die Waldkolonien, um die Auswanderer auszuwählen. Sein Bericht: „Zur Auswanderung entschlossen sich oder wurden bestimmt: Verarmte oder der Vergantung nahe, gebrechliche, hauptsächlich aber arbeitsscheue und liederliche Leute sowie liederliche Weibspersonen samt ihren unehelichen Kindern.“ Auch hier ging es also nicht ohne Zwang. Auf diese Weise wurden im Sommer 1851 143 Koloniewohner auf Kosten der Forstkasse „nach Amerika geliefert.“ Die Forstkasse zahlte die Kosten der Überfahrt von Mannheim über Bremen nach New York. Die Kosten betragen 73 fl für einen Erwachsenen. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 13 824 fl. Die Auswanderer besaßen vielfach nur schlechte Kleider, deshalb wurden ihnen solche auf Kosten der Forstkasse beschafft. „Da man besorgen mußte, daß die Auswanderer in den Kolonien und im Bühlertal von ihren unbefriedigt gebliebenen Gläubigern belästigt würden, wurden sie von Gendarmen zum Bahnhof in Bühl gebracht.“ Das war der Abschied von der badischen Heimat.

Im folgenden Jahr, 1852, meldeten sich wieder zahlreiche Kolonisten zur Auswanderung, „meistens Proletarier, die zu gar nichts nützen und dem Staat nach und nach zur Last fallen.“ Jetzt war es nicht mehr so leicht möglich, ein-